

# Lenzgang

Autor(en): **Frey, Adolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **9 (1919)**

Heft 17

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-637113>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 17, IX. Jahrg.

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

26. April 1919

## □ □ Lenzgang □ □

Von Adolf Frey.

Aufstoßen enteiste  
Brunnstuben die Türen  
An sonniger Hügelbreite;  
Es rieseln die Wasser  
Und reisen und summen:  
Das ist der Lenz!

Wir wandeln vorüber  
Dem Rinnen und Rauschen,  
Wir plaudern und scherzen  
Und singen und plaudern  
Zwischen den überschwellenden  
Frühlingsblumenkörben.  
Entronnen sind wir  
Dem Menschengebrotsame  
Engbrüstiger Meidhartsgassen  
Und dem kräzigen Stadtklatzsch.  
Wir dürfen uns fessellos

Ansehn und an den Händen fassen,  
Wie wir am Raine  
Des Huflattichs Goldkappen  
Beschauen und berühren  
Und den Zackenstirnreif  
Um das neckisch verschämte  
Schelmenköpfchen der Maßliebs.  
Wir schlendern empor  
Den Buchenbergsteig,  
Der aus der grünen Kammer  
Der herben Waldtals  
Die weiten Ringel windet,  
Durch zitternde Blättersehilde  
Stoßen See und Sirne  
Die blihenden Hände;  
Laue Lüfte laufen  
Lachend Boten,  
Und sinken und Droffeln

Bestreuen die Halden  
Mit silbernen Liedersternen.

Hier verweile dich  
Und raste mit mir  
Auf der Tannenbank  
Vor der waldverlorenen Schenke!  
Und sage mir wieder,  
Wie du mich liebst  
Und wie manchmal deine Lippen  
Die meinen ersehnten!  
Ich Sturmesmüder erstärke  
An deiner Seele  
Zum neuen Streitgang  
Des Lebens  
Und deine dunkeln Augen  
Schauern Lenzblüten  
Ueber mich.

## ≡ ≡ Die Königsmieds. ≡ ≡

Roman von Felix Moeschlin.

### Achtes Kapitel.

Wenn der Königsmied stolz und glücklich zuoberst am Eidensche saß, geschah es bisweilen, daß er seinen Gefühlen eine Zunge geben mußte und zu einem Besucher sagte: „Wer hat es besser als ich?“

Dann begann dieser wohl ganz mechanisch für sich selbst nachzurechnen, wieviele von seinen eigenen Plänen mißglückt und wie ihm manches so übel ausgeschlagen, während dem robusten Alten da gegenüber alles nach Wunsch gegangen war. Und dann kam ihm ohne weiteres der grimmige Meid obenauf und die Mißgunst stach, daß es weh tat.

Aber zehn Jahre nach dem Tode Pfarrer Gregors wäre keiner mehr zu finden gewesen, der den Königsmied beneidet hätte.

Da standen denn auch einmal zwei Männer an der Straße von Vorderwil nach Hinterwil im Gespräche bei-

sammen, zwei Mehger, der von Rotterburg und einer aus der Stadt; und ein alter, hinfälliger Mann mit weißem Barte schlurfte an ihnen vorbei, hinter ihm ein großer Hund; und der Rotterburger grüßte.

„Es ist mir, ich müßte ihn kennen,“ sagte der andere, „aber ich weiß nicht, wo ich ihn hintun soll. Wer war das?“

„Der Königsmied.“

„Der? hat sich gewaltig verändert, der Mann! Vor Jahren war er noch stark und rüstig, wie ich ihm ein Kalb abkaufte. Nun, es ist eine anständige Zeit seither und man kann sich derweil schon verändern. Er mag wohl nahezu ein Siebziger sein.“

„Ungefähr. Aber das Alter allein hat ihn nicht so heruntergebracht.“

„Das Saufen?“

„Nein, der Kummer!“